

Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte. Hrsg. von Peter Haslinger und Vadim Oswalt. (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 30.) Verl. Herder-Inst. 2012. VI, 348 S., zahlr. Kt. ISBN 978-3-87969-370-2. (€ 49,-)

Der Band, der auf einer Tagung am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg und einer Sektion auf dem Historikertag 2010 in Berlin beruht, geht der Frage nach, wie Karten politisch-geografische Vorstellungen prägen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Zeit zwischen den Weltkriegen, als die Produktion von Karten mit propagandistischen Absichten angesichts konkurrierender nationaler und nationalstaatlicher Territorialansprüche in Ostmitteleuropa einen starken Aufschwung nahm. Zugleich entwickelte sich nun in stärkerer Weise eine Kartensprache zur Darstellung historischer und politisch-gesellschaftlicher Themen. Darstellungskonventionen und Raumbilder, die – mit einer Vorgeschichte seit dem Ende des 19. Jh. – in dieser Zeit entstanden, wirkten auch nach dem Zweiten Weltkrieg und teilweise bis in die Gegenwart fort, wie mehrere Beiträge des Bandes nachdrücklich zeigen.

Wie die Hrsg. Peter Haslinger und Vadim Oswalt einleitend feststellen, gibt es inzwischen eine vergleichsweise umfangreiche Forschung zur Geschichte der Kartografie und über historische Karten. Dagegen sei das Interesse an der Untersuchung von Geschichtskarten oder solchen mit politisch-gesellschaftlichen Themen bisher gering geblieben. Gerade bei Historikern sehen sie ein mangelndes Interesse an der Beschäftigung mit solchen Karten als einer Aussageform, die eigenständig neben dem Text steht.

Hans-Dietrich Schultz zeigt in einem sehr instruktiven Beitrag, den die Hrsg. an den Anfang des Bandes gestellt haben, wie organisatorische Vorstellungen über das Verhältnis von Völkern, Ländern und Staaten in der deutschen Geografie seit dem ausgehenden 19. Jh. die Gestaltung von Völkerkarten bestimmten und diese insbesondere in der Zwischenkriegszeit das östliche Europa als potenziellen deutschen Expansionsraum präsentierten. Er zeigt zudem, dass aus dieser Zeit stammende Traditionen in Darstellungen von mehrsprachlichen oder -nationalen Regionen als Problemzonen bis in die Gegenwart fortwirken. Unter den weiteren Beiträgen zur deutschen Kartografie in der Zwischenkriegszeit ist Ralf Forsters Aufsatz über animierte Karten in deutschen Dokumentarfilmen zwischen 1921 und 1945 hervorzuheben. Er betritt mit diesem Thema Neuland und zeigt, dass die Kartografie auch in dieses damals neue Medium Einzug hielt. Während die verschiedenen Beiträge zur Zwischenkriegszeit Karten vorwiegend als visuelle Wegbereitung deutscher Revisions- und Expansionsbestrebungen gegenüber dem östlichen Europa untersuchen, zeigt Christian Lotz' Analyse der Kartografie des geteilten Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg in erster Linie die Schwierigkeiten, in der Kartendarstellung staatsrechtliche oder politische Positionen mit anderen, profaneren Anforderungen – etwa aus der Tourismuswerbung – in Übereinstimmung zu bringen.

Weitere Beiträge sind der ostmitteleuropäischen Kartenproduktion in der Zwischenkriegszeit gewidmet. Mirek Němec untersucht tschechisch- und deutschsprachige Geschichtsatlanten in der Tschechoslowakei. Dariusz Przybytek und Grzegorz Strauchold behandeln deutsch-polnische kartografische Auseinandersetzungen um die Grenzregionen, und Róbert Keményi zeigt, wie in Ungarn geologische Karten Forderungen nach Revision der Grenzen von Trianon begründen sollten.

Den Schwerpunkt des Bandes auf Deutschland und Ostmitteleuropa ergänzen weitere Beiträge zu anderen Regionen oder Fragen aktueller Kartenproduktion. So fasst Sylvia Schraut Ergebnisse eines Vergleichs von Schulgeschichtsatlanten aus Deutschland, Österreich, Großbritannien und den USA in der Zwischenkriegszeit zusammen, und Susanne Grindel vergleicht die Darstellung Afrikas unter kolonialer Herrschaft in verschiedenen europäischen und afrikanischen Geschichtsschulbüchern. Unter dem etwas metaphysisierenden Titel „Die Kartierung des Nicht-Kartierbaren“ untersuchen Sebastian Bode und Mathias Renz Geschichtskarten zum Holocaust aus verschiedenen europäischen Ländern. Anna Veronika Wendland spannt in ihrem Beitrag einen weiten Bogen von den ersten

Darstellungen der Ukraine auf frühneuzeitlichen Karten über Nationalitätenkarten aus dem Zusammenhang der ukrainischen Nationalbewegung in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. bis zur Präsentation der Ukraine auf aktuellen Europakarten mit ökonomischen und politischen Themen. Daran schließt ein Aufsatz von Steffi Marung über Karten in der politischen Kommunikation der Europäischen Union an. Die Vf. geht der Frage nach, welches Verhältnis von Innen und Außen die untersuchten Karten vermitteln.

Karten sind in ihren Aussagen in der Regel eindeutiger und suggestiver als Texte. Die zahlreichen Entscheidungen, die Kartografen bei der Umsetzung von Daten in Karten treffen, sind in den Karten dann meist nicht mehr nachvollziehbar. Dem unbedarften Betrachter erscheinen Karten damit in weit höherem Maße als Abbild objektiver Wirklichkeit als schriftliche Darstellungen. Daher gehört es, wie Armin Hüttermann in einem Beitrag über Karten aus geografiedidaktischer Sicht hervorhebt, zu den zentralen Aufgaben des Geografieunterrichts in den Schulen, entsprechende kritische Kompetenzen für den Umgang mit Karten zu vermitteln. Das Problem des suggestiven Charakters von Karten hat aber auch in der Kartografie zu verschiedenen Versuchen geführt, transparentere und damit auch der Kritik zugänglichere Kartensprachen zu entwickeln. Mehrere Beiträge präsentieren solche Beispiele. Im vorliegenden Band diskutiert Dirk Hänsgen am ausführlichsten am Beispiel der von Roger Brunet entwickelten chorematischen Kartensprache Möglichkeiten, Karten weniger suggestiv zu gestalten.

Insgesamt bietet der Band eine Reihe exzellenter Analysen darüber, wie Karten hochideologische Vorannahmen über das Verhältnis von natürlicher Gestalt der Erdoberfläche und gesellschaftlichen und politischen Ordnungen transportierten oder wie Karten in politisch-propagandistischer Absicht gestaltet wurden. Damit und mit seinen theoretisch-konzeptionellen Überlegungen für den Umgang mit Karten in der Geschichtswissenschaft als Quelle und als Teil geschichtswissenschaftlicher Darstellungen leistet er darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zu den geschichtswissenschaftlichen Diskussionen über Fragen des Raums. Angesichts der in diesem Feld nicht selten überbordenden Metaphorik präsentiert der Band ein erfreulich konkretes, anregendes und in den Beiträgen kohärent umgesetztes Forschungsprogramm. Positiv hervorgehoben werden sollte zudem die hochwertige Gestaltung des Bandes mit zahlreichen farbigen Kartenbeispielen.

Halle (Saale)

Kai Struve

Zivilgesellschaft und Menschenrechte im östlichen Europa. Tschechische Konzepte der Bürgergesellschaft im historischen und nationalen Vergleich. Hrsg. von Robert Luft, Miloš Havelka und Stefan Zwickler. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 109.) Vanderhoeck & Ruprecht. Göttingen 2014. 343 S. ISBN 978-3-525-37306-4. (€ 69,99.)

Dieser Sammelband ist das Produkt mehrerer deutsch-tschechischer Initiativen, die sich mit dem Konzept der Zivilgesellschaft in den böhmischen Ländern auseinandersetzen. Er vereint ausgewählte Beiträge der Tagungen „Zivilgesellschaftliches Denken im (östlichen) Mitteleuropa / The Notion of Civil Society in Central Europe, 1970-2000“ (Prag 2005) und „Menschenrechte, politische Grundrechte und bürgerliche Gesellschaft in den böhmischen Ländern im 19. Jahrhundert“ (Bad Wiessee 2005). Die Beiträge gliedern sich entsprechend in die Abschnitte „Zivilgesellschaftliche Konzepte von Dissens in den spätsozialistischen Systemen bis zu neueren Auseinandersetzungen in östlichen Europa“ und „Menschenrechte und Konzepte der Bürgergesellschaft: Historische Wurzeln in den böhmischen Ländern seit dem 19. Jahrhundert“; folglich bleibt hier eine eingehende Betrachtung der Zwischenkriegszeit ausgespart. Es schließt sich eine von Miloš Havelka eingeführte und gründlich kommentierte Quellensammlung an.

Bei den (ausnahmslos männlichen) Autoren handelt es sich um Sozialwissenschaftler verschiedener Disziplinen, neben Historikern um Juristen, Soziologen und Politologen. Diese befassen sich je in ihrer eigenen fachlichen Perspektive mit einem Ausschnitt aus